

Nicht wir müssen etwas für Gott tun, sondern er tut etwas für uns! Wie es uns geht, lässt ihn nicht kalt! Er schickt Mose zurück nach Ägypten, um sein Volk zu retten. Und er verspricht ihm: „*Ich will mit dir sein. Ich werde für dich sein. Ich bin für dich da!*“ Gott handelt! Er handelt aber nicht immer so, wie wir es gerne hätten. Manchmal schickt er uns auf schwere Wege. Manchmal verlangt er uns Dinge ab, die wir vielleicht nicht gleich verstehen. Manchmal mutet er uns mehr zu, als wir mit unserer Kraft ertragen und aushalten können. Aber er geht mit uns. Er lässt uns nicht allein. Ich denke an die Wandinschrift aus dem Warschauer Ghetto: „*Ich glaube an die Sonne auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe auch wenn ich sie nicht fühle. Ich glaube an Gott auch wenn er schweigt.*“ Das sind Worte, in denen bei aller Not und Sorge doch Hoffnung steckt. Eine Hoffnung, die stärker ist als alles, was Menschen zustoßen kann. Wenn das nicht wahr wäre, wenn Gott nicht da wäre, wenn er alle Wege mitgehen würde, die Menschen gehen müssen, dann gäbe es 74 Jahre nach Auschwitz kein jüdisches Volk mehr. Gott hilft nicht, er rettet nicht, indem er einfach jede Not verhindert, sondern indem er die Kraft schenkt, das Böse zum Guten zu wenden. Wenn ich darauf vertraue, dass er auch dann da ist, wenn alles andere fällt, dann verändert sich etwas in meinem Leben. Dann ist da Hoffnung. Und Hoffnung verändert die Welt vom Bösen zum Guten. Egal, was in unserem Leben schief läuft: es gibt immer die Chance für einen Neuanfang. Mose, der Mörder, der Feigling, der Versager, wird zum Mann Gottes, der seinem Volk die Freiheit bringt. Für jeden gibt es die Chance, neu anzufangen, wenn er auf Gott hofft und ihm vertraut. Gott, das verzehrende Feuer, schafft den Platz. Er räumt auf, er verändert, er macht die Dinge gut, wenn wir ihn lassen. An diesem Gott, der so lebendig und so stark ist wie das Feuer, kann sich Hoffnung auch in unserem Leben entzünden. Gott setzt tief Innen in uns an, aber das Feuer, das Er anzündet, hört nie wieder auf zu brennen. Dann ist Gott wirklich etwas Veränderndes, etwas Lebenumstürzendes – ganz ohne Feuerlöscher. Amen.

## **Gottesdienst am Letzten Sonntag nach Epiphania (27. Januar 2019) in der Emmaus-Kirche Karlsruhe-Waldstadt**

**Predigttext: 2. Mose 3,1-14**

*Pfarrer Micha Willunat*

*„Ich glaube an die Sonne auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe auch wenn ich sie nicht fühle. Ich glaube an Gott auch wenn er schweigt.“ (Wandinschrift aus dem Warschauer Ghetto zum Holocaust-Gedenktage am 74. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz am 27. Januar 1945)*

*Mose hütete die Schafe Jithros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian ... und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihm aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land. Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt und bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand. Ich will sie herausführen aus diesem Land in ein gutes und weites Land, darin Milch und Honig fließt. Weil nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so gehe nun hin. Ich will dich zum Pharao senden, dass du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich dann sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: Du sollst zu den Israeliten sagen, der Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.*

Drei Punkte sind mir an dieser Geschichte wichtig geworden:

### *1. Gott findet dich im Alltag und er redet in den Wüstenzeiten des Lebens!*

Mose führt ein ganz normales Leben als Schafhirte. Er war zwar einmal der Prinz von Ägypten, aber jetzt hütet er in der Wüste die Schafe seines Schwiegervaters. Das war bestimmt nicht immer angenehm: auf etwas aufpassen, für etwas verantwortlich sein, sich mit etwas herumschlagen, das dir nicht einmal gehört. Heute würde Mose vielleicht in der Firma vom Schwiegerpapa arbeiten. Nicht die tollste Karriereperspektive – eher das berufliche und private Abstellgleis. Und dann sieht er plötzlich den brennenden Dornbusch und er hört die Stimme Gottes. Er hat Gott nicht gesucht, es ist kein besonderer Ort, an dem er ihm begegnet – im Gegenteil: mitten in der Wüste spricht Gott zu ihm. Das hebräische Wort für Wüste heißt „Midbar“. Es bedeutet aber auch „Reden“. Seltsam, oder? Ich gehöre auch zu den Menschen, die von Gott *Gutes* für ihr Leben erwarten: seinen Segen, seine Bewahrung, gelingendes Leben. Aber ich erlebe es in meinem eigenen Leben und höre es immer wieder auch von anderen: Gerade in den Zeiten, in denen eben *nicht* alles gut ging oder in denen es sogar richtig schlecht war, haben sie Gott besonders gespürt, haben seine Stimme gehört und sich ihm nahe gefühlt. In den Wüstenzeiten des Lebens redet Gott.

### *2. Gott redet, wenn wir zuhören – und unsere Antwort ist gefragt!*

In einer Hochwasserkatastrophe hat einen Mann auf das Dach seines Hauses gerettet. Aber auch dort ist er nicht sicher – das Wasser steigt bedrohlich an. Retter in einem Boot kommen vorbei und wollen ihn mitnehmen. „Nein danke“, antwortet er, „Gott wird mich retten.“ Es wird Nacht, das Wasser steigt weiter, der Mann klettert auf den Schornstein. Wieder kommt ein Boot vorbei, und die Helfer rufen: „Steig ein!“ „Nein, danke, Gott wird mich retten“, ist die Antwort. Schließlich kommt ein Hubschrauber. Die Besatzung sieht ihn im Scheinwerferlicht, das Wasser reicht ihm bis zum Kinn. „Nehmen Sie die Strickleiter“, ruft einer der Männer. „Nein, danke, Gott wird mich retten“, sind die letzten Worte des Mannes, denn kurze Zeit später ertrinkt er. Im Himmel beschwert er sich bei Gott: „Mein Leben lang habe ich treu an Dich geglaubt. Warum hast Du mich nicht gerettet?“ Gott sieht ihn erstaunt an: „Ich habe dir zwei Boote und einen Hubschrauber geschickt. Worauf hast du denn gewartet?“

Gott redet. Gott handelt. Gott hilft – Aber es ist leicht, ihn zu überhören oder zu übersehen. Mose sieht den brennenden Dornbusch, ein Zeichen Gottes, aber wie leicht hätte er einfach daran vorbeigehen und dieses Zeichen ignorieren können? Erst als er sich unterbrechen lässt, als der zu diesem seltsamen Busch hinget, hört er Gottes Stimme. Man überhört diese Stimme leicht. Wer nicht hinhört, der hört sie eher selten. Gott begegnet mir im Alltag – manchmal auch in der Wüste – aber um ihn zu hören brauche auch die Bereitschaft, mich von ihm stören und unterbrechen zu lassen. Und dann ist meine Antwort gefragt: Auf dem Sinai wurde im 6. Jahrhundert das Katharinenkloster an der Stelle gebaut, an der die Geschichte vom brennenden Dornbusch spielt. Bis heute kann man ihn dort sehen. Aber wer schon einmal dort war, kennt vielleicht dieses Bild: da steht der Busch, der brennende Dornbusch aus der Mose-Geschichte, und daneben steht – ein Feuerlöscher. Brennender Dornbusch mit Feuerlöscher, ist das nicht verrückt? Haben sie im Kloster vielleicht Angst, dass der Busch noch einmal brennen könnte, so wie damals? Verrückt, ja! Aber ich kenne viele Leute, die so leben: Der Glaube an Gott ist ihnen wichtig, sie nennen sich Christen – und doch ist da irgendwo tief drin die Angst, es könnte *zu* viel und *zu* lebensverändernd werden, wenn sie Glaube und Kirche noch mehr Raum in ihrem Leben geben. Sie hören Gottes Stimme – und ihre Antwort ist: „Ja, aber... Dornbusch, ja! Gottes Gegenwart, ja gerne – aber bitte mit Feuerlöscher! Bitte nicht zu viel, nicht zu extrem, nicht zu lebensverändernd.“ Bei Mose ist es ja genauso: „*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und die Israeliten aus Ägypten führe? Könntest du nicht jemand anderen nehmen?*“ Vielleicht hätte er den Feuerlöscher sogar benutzt, wenn er ihn gehabt hätte. Gott lässt uns die Wahl, wie wir auf sein Reden antworten: Nehmen wir den Feuerlöscher und bleiben, wo wir sind? Oder lassen wir uns ansprechen, lassen uns herausfordern und verändern, nehmen vielleicht auch Schwierigkeiten in Kauf, aber sind am Ende da, wo Gott uns haben will? Gott redet, wenn wir zuhören – und er kommt auf unsere Antwort an!

### *3. Gott handelt – und er geht mit uns!*

Jetzt könnte man vielleicht denken: „*Ok, ich bin es also, der etwas für Gott tun muss!*“ Aber das wäre falsch! In der Geschichte von Mose ist es immer Gott, der handelt! Er hört, er sieht, er erkennt, er fährt nieder, er errettet, er führt heraus.